

70 Jahre im Dienste blinder und sehbehinderter Menschen in Tirol

Beratung, Begleitung und Förderung durch den BSVT.

Festschrift anlässlich des 70-jährigen Jubiläums des Blinden- und Sehbehindertenverbands Tirol, verfasst von Obmann Dipl.-Päd. Klaus Guggenberger, Innsbruck, 2016.

INHALTSVERZEICHNIS

DIE GRÜNDUNG DES TIROLER BLINDENVERBANDES	3
DIE SCHWIERIGEN ANFANGSJAHRE	4
ARBEITSMÖGLICHKEITEN FÜR BLINDE MENSCHEN.....	5
RÄUMLICHE NOT UND NEUES VERBANDSHAUS	5
DIE EINFÜHRUNG DER BLINDENBEIHILFE	6
NEUE HILFSMITTEL ERHÖHEN DIE CHANCENGLEICHHEIT	7
DAS PROJEKT SEHENSWERT	8
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND FUNDRAISING.....	8
DAS NEUE VERBANDSGEBÄUDE (BSZ TIROL).....	9
DIE BEZIRKSSTELLE OSTTIROL	10
FUNKTIONÄRE UND ANGESTELLTE EINST UND JETZT	10
AUSBLICK	13

Die Gründung des Tiroler Blindenverbandes

Eine Interessenvertretung für blinde Menschen gab es schon vor dem Jahr 1938. Als aber in jenem Jahr der Anschluss Österreichs ans Deutsche Reich erfolgte, wurden auch alle Blindenvereine aufgelöst und in den Reichsdeutschen Blindenverband übernommen.

Gleich nach Kriegsende bestand der Wunsch, erneut einen Blindenverband für Tirol und Vorarlberg zu gründen. Am 18. November 1945 trafen sich aus diesem Grund 34 betroffene Personen zu einer Gründungsversammlung. Heinrich Spindler, ein Arbeiter aus Jenbach, wurde als Obmann vorgeschlagen.

Jetzt ging alles sehr rasch. Am 7. Jänner 1946 erfolgte bereits die Zulassung des Verbandes durch die französische Militärverwaltung und am 23. März 1946 wurde die erste Generalversammlung abgehalten. Heinrich Spindler wurde als erster Obmann bestätigt. Der Mitgliedsbeitrag wurde mit 2 Schilling festgelegt.

Rasch wurden Kontakte zu den anderen Blindenverbänden in den Bundesländern aufgenommen. 1947 trat der Blindenverband für Tirol und Vorarlberg dem Österreichischen Blindenverband ÖBV bei. 1947 hatte der Verband für Tirol und Vorarlberg 282 Mitglieder, davon 172 Tiroler und 90 Vorarlberger.

Der Name des Vereins wurde zweimal geändert. Um mehr Sehbehinderte als Mitglieder aufzunehmen, erhielt der Verband 2001 den Namen Tiroler Blinden- und Sehbehindertenverband und 2013 zur Angleichung an die anderen Landesorganisationen den Namen Blinden- und Sehbehindertenverband Tirol. Auch die Kriterien für die Mitgliedschaft wurden gelockert. Heute können Personen mit einem Visus von bis zu 0,3 als ordentliche Mitglieder aufgenommen werden. Ab einem Visus von 0,3 beginnt nach dem Berufsstand der Augenärzte in Österreich und Deutschland die Definition für Sehbehinderung, auch Low Vision genannt. Übrigens auch nach WHO-Kriterien. Hochgradige Sehbehinderung beginnt in Österreich und Deutschland bei einem Visus von 0,05 und Blindheit ab einem Visus von 0,02.

Die schwierigen Anfangsjahre

Die Anfangsjahre waren nach den Zerstörungen des Krieges schwierig. Es herrschte allgemeine Not und Mangel an den wichtigsten Gebrauchsgütern. So musste der Verband für seine Mitglieder vordringlich materielle Hilfe leisten. Bei der Zuweisung von Heizmaterial erhielten die blinden Personen eine

Zusatzration an Kohle mit der Begründung, blinde Menschen hielten sich mehr zu Hause auf. Es gab eine zusätzliche Obst- und Zigarettenkarte, womit hier die Zivilblinden und die Kriegsblinden gleichgestellt waren. 1942 kamen aus der Schweiz 12 Armbanduhren als Spende.

Nicht leicht war die Betreuung der Vorarlberger Mitglieder. Allein die große Entfernung zum Hauptsitz des Vereines in Innsbruck war schon ein Problem. Es gab zwar wöchentlich einen Sprechtag des Obmanns in Dornbirn, aber das allein genügte nicht. Daher beschlossen die Vorarlberger, eine eigene Interessenvertretung zu schaffen. So erfolgte 1949 die Gründung des Vorarlberger Blindenbundes. Die guten Beziehungen und der gegenseitige Informationsaustausch zwischen Tirol und Vorarlberg blieben aber weiterhin bestehen und sind bis heute ausgezeichnet.

1949 war ein einschneidendes Jahr. Es gab die erste Haus- und Straßensammlung in Tirol. Damit verbesserte sich die finanzielle Lage des Verbandes und es gab zum ersten Mal Beihilfen für die Mitglieder, und zwar für den Kauf von Radios, Uhren und für einen Sommerurlaub im Blindenerholungsheim Sankt Georgen in Niederösterreich. 1949 wurde auch erstmals der Blindenkalender verkauft. Die Haussammlung gibt es heute noch und ist nach wie vor eine wichtige Einnahmequelle für den Verband zur Aufrechterhaltung des Betriebes.

Ferner gab es damals Tarifvergünstigungen für Strom und Gas. Mit dem Ausweis des Blindenverbandes konnten die Betroffenen gratis die öffentlichen Verkehrsmittel in Innsbruck benützen und eine Begleitperson frei mitnehmen. Diese Freifahrt für Blinde wurde 1996 leider abgeschafft und die neue Regelung an die der ÖBB angeglichen. Blinde und sehbehinderte Personen zahlen den halben Tarif, die Begleitperson fährt nach wie vor frei.

Arbeitsmöglichkeiten für blinde Menschen

Blinde und hochgradig sehbehinderte Menschen hatten nach dem Krieg nur wenige Berufsmöglichkeiten. Bis auf wenige Ausnahmen lebten die Meisten vom Blindenhandwerk, das sie im Blindenheim erlernt hatten. Dazu gehörten das Bürsten- und Besenbinden sowie Körbe-, Matten- und Sesselflechten. Die Qualität der hergestellten Waren war ausgezeichnet und der Absatz reichte für ein bescheidenes Einkommen. Der Blindenverband unterstützte die blinden Handwerker, die privat zu Hause arbeiteten, indem er sie bei der Krankenkasse anmeldete, die Sozialversicherungsbeiträge einzahlte und ihnen damit zu einer Alterspension verhalf. Zudem gab es damals im Blindenverband eine

Verkaufsabteilung, deren Aufgabe es war, Blindenerzeugnisse zu verkaufen und damit die Arbeitsplätze der blinden Handwerkerinnen und Handwerker zu erhalten. Diese Verkaufsabteilung musste später geschlossen werden, da immer weniger Blindenware hergestellt und verkauft wurde. Eine Blindenwerkstätte, wie es sie früher gab, existiert nicht mehr.

Ab 1950 verbesserte sich die berufliche Situation der Betroffenen. Am BBI in Wien begann man, blinde Telefonistinnen und Telefonisten, Stenotypistinnen und Stenotypisten, Klavierstimmerinnen und Klavierstimmer auszubilden und auch der Beruf des Masseurs wurde und wird von zahlreichen Blinden ausgeübt. Der erste blinde Telefonist in Tirol war Peter Höfler, der eine Stelle beim Land Tirol erhielt. In den folgenden Jahren gab es zahlreiche Blinde und Sehbehinderte, die in der Telefonvermittlung bei der Landesregierung, beim Magistrat der Stadt Innsbruck, bei der Universität, der Gebietskrankenkasse oder anderen öffentlichen Einrichtungen arbeiteten und heute noch dort tätig sind.

Die Tatsache, einen Beruf ausüben zu können und finanziell unabhängig zu sein, war ein entscheidender Schritt auf dem Weg zu einem unabhängigen und selbstbestimmten Leben. Viele Blinde lebten nun selbständig in Stadtwohnungen und waren auf das Blindenheim nicht mehr angewiesen. Die Tage der Blindenfürsorge, wie es sie bis dahin gegeben hatte, waren langsam gezählt.

Räumliche Not und neues Verbandshaus

Zuerst erfolgte die Verbandsarbeit in Privatwohnungen, dann 1950 drei Monate im Blindenheim in der Ing.-Etzel-Straße. Eine Situation, die dringend einer Lösung bedurfte! Auf Initiative des damaligen Landesrates Franz Hüttenberger wurde das Sekretariat interimistisch in die Hofburg verlegt, die

Verkaufsabteilung hatte ihre Räumlichkeiten in der Leopoldstraße. Es ist daher verständlich, dass der Wunsch nach einem eigenen Gebäude groß war. 1952 erhielt der Verband von der Tiroler Sparkasse ein Darlehen von 100.000 Schilling, vom Land Tirol eine Subvention von 50.000 Schilling und ein Grundstück von der Stadt Innsbruck geschenkt. Nun konnte der Bau beginnen. Die Kosten für den Neubau beliefen sich zum Schluss auf 301.000 Schilling. Die Einrichtung wurde aus Spenden zusammengestellt. Beim Transport des Baumaterials half die französische Besatzung mit Lastwagen. Am 23. November 1953 war es so weit. Das neue Haus war bezugsfertig. Das Landessekretariat befand sich im ersten Stock, die Verkaufsräume im Parterre und im zweiten Stock gab es Wohnräume und eine Gemeinschaftsküche. Damit hatten die Tirolerinnen und Tiroler überhaupt das erste eigene Blindenverbandsgebäude in Österreich. Für die Verkaufsabteilung wurde damals ein Lieferwagen angeschafft, für das Landessekretariat ein VW.

Die Einführung der Blindenbeihilfe

Im Laufe der 50er Jahre verbesserte sich allgemein die wirtschaftliche Situation in unserem Land. Auch die soziale Lage der Menschen wurde spürbar besser. Das alles kam zum Glück auch den blinden und sehbehinderten Menschen zugute. In Deutschland wurde bereits Anfang der 50er Jahre ein Blindengeld für Zivilblinde eingeführt. Dies strebten auch die Blindenverbände in Österreich an. Der Tiroler Verband hatte gute Kontakte nach Bayern. Von den dortigen Funktionären ließen sie sich wertvolle Ratschläge für die Verhandlungen mit der Regierung geben. Dennoch liefen die Verhandlungen in Wien mühsam und lange ergebnislos. Da beschlossen die Funktionäre des Österreichischen Blindenverbandes, eine Demonstration in Wien vor dem Bundeskanzleramt durchzuführen. Diese Demonstration am 14. Juni 1955, an der Betroffene aus allen Bundesländern teilnahmen, brachte schließlich den Durchbruch. Die Verhandlungen wurden erfolgreich abgeschlossen und ab 1. Jänner 1957 gab es für alle Zivilblinden eine so genannte Blindenbeihilfe, die von den Ländern ausgezahlt wurde. Vollblinde erhielten 500 Schilling und praktisch Blinde – wie man damals die hochgradig Sehbehinderten nannte – 350 Schilling. Ein Nachteil dieser Regelung war, dass die Blindengeldbeträge in den einzelnen Bundesländern verschieden hoch waren. Der Obmann des TBV musste jedes Jahr mit dem Land Tirol über die Erhöhung des Blindengeldes verhandeln, was oft nicht leicht war. Das Blindengeld wurde 14mal pro Jahr ausbezahlt.

Mit der Blindenbeihilfe konnten blinde und sehbehinderte Menschen ihren behinderungsbedingten Mehraufwand ausgleichen. Diese Sozialleistung kann

nicht hoch genug eingeschätzt werden, da sie wirklich allen Betroffenen geholfen hat, ihre Selbständigkeit und finanzielle Unabhängigkeit zu erhöhen.

Ein sozialpolitischer Meilenstein war dann im Jahr 1993 die Einführung des Bundespflegegeldgesetzes. Sehbehinderte kamen dabei in die Pflegegeldstufe 3, Blinde in die Stufe 4 und Taubblinde in die Stufe 5. Das Pflegegeld ist in ganz Österreich einheitlich und wird 12mal jährlich ausbezahlt.

Neue Hilfsmittel erhöhen die Chancengleichheit

In den 70er und 80er Jahren kamen zahlreiche neue Hilfsmittel für Blinde und Sehbehinderte auf den Markt. Waren es anfangs hauptsächlich taktile Geräte, so wurden ab 1980 die sprechenden Hilfsmittel immer mehr gekauft. Sprechende Uhren und Rechner der Firma Sharp bildeten den Anfang, inzwischen gibt es eine Unzahl sprechender Hilfsmittel für den täglichen Gebrauch. Zu erwähnen sind hier auch die Entwicklungen bei den akustischen Medien, angefangen beim Tonband über die Audiokassette und die CD bis hin zu den digitalen Speichermedien, die heute in den Hörbüchereien verwendet werden. Das Hörbuch ist neben dem Braillebuch das wichtigste literarische Medium.

Den größten Fortschritt gab es aber durch die neuen elektronischen Hilfsmittel, vor allem durch den Computer mit Sprachausgabe und Braillezeile, durch neue sprechende Vorlesegeräte und in jüngster Zeit durch die Smartphones mit Sprachausgabe. Hier wurde Blinden privat wie beruflich eine völlig neue Welt erschlossen. Computer und moderne Lesegeräte gehören heute zum Standard von Schulausstattungen und Blindenarbeitsplätzen. Ein sicherer Umgang mit dem PC ist heute geradezu eine Voraussetzung in der Schule, im Studium und im Beruf. In Zusammenarbeit mit den Hilfsmittelfirmen bietet der BSVT Ausstellungen, Beratungen, Einschulungen und Kurse an.

Da die Entwicklung auf dem technischen Sektor rasend schnell vorangeht, ist unsere Organisation gefordert, den Anschluss an die Entwicklung nicht zu verlieren. Mit der Hilfsmittelzentrale des BSVT bieten wir unseren Mitgliedern, Klientinnen und Klienten wie Interessenten ein reichhaltiges Angebot an Hilfsmittel für das tägliche Leben. Frühförderung und Rehabilitation 1985 wurden zwei neue wichtige Angebote in den Verband aufgenommen: die Frühförderung und die Rehabilitation (Mobilitätstraining und Training in lebenspraktischen Fertigkeiten).

Die Frühförderung und Elternberatung haben die Aufgabe, blinde und sehbehinderte Kinder ab dem Kleinkindalter und bis zum siebten Lebensjahr zu unterstützen, die behinderungsbedingten Defizite möglichst gut zu

kompensieren. Kinder mit hochgradiger Sehbehinderung sollen lernen, ihr Sehvermögen zu nutzen. Blinde Kinder müssen ihre Restsinne schulen und die Umwelt

„begreifen“ lernen, damit sie sich bestmöglich entwickeln können. Die Eltern werden bei der Arbeit miteinbezogen und fachlich beraten. 1985 wurde die erste Frühförderin eingestellt. Inzwischen ist die Frühförderung allgemein anerkannt und bringt dem Verband auch immer wieder finanzielle Zuwendungen.

Mindestens genauso wichtig ist die Arbeit der Rehabilitationslehrerinnen. Ziel ihrer Arbeit ist es, die Betroffenen in der Mobilität und Orientierung und in der Verrichtung von Alltagsfertigkeiten zu schulen. Zu den Rehabilitanden gehören junge Betroffene ebenso wie Späterblindete, die durch Rehabilitation ein gewisses Maß an Selbständigkeit wiedererlangen können.

Neben der klassischen Reha gibt es im BSVT auch die visuelle Rehabilitation. Dazu gehören die Low-Vision-Abklärung und die Hilfestellung bei der Auswahl von optischen Hilfsmitteln.

Das Projekt sehensWert

2008 startete der BSVT mit dem Projekt *sehensWert - Berufsorientierung und Berufsqualifizierung für Blinde und Sehbehinderte in Tirol*. Es wird finanziert vom Sozialministeriumservice. Es unterstützt Betroffene im berufsfähigen Alter. Schulabgängerinnen und -gänger haben die Möglichkeit, im BSVT ein Praktikum zu absolvieren. Dabei werden ihre Fähigkeiten und ihre Selbständigkeit getestet, vor allem wird Wert darauf gelegt, wie sie mit ihrer Sehbehinderung umgehen und ob sie sich richtig einschätzen und realistische Berufswünsche haben. Die sehensWert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind aber auch zuständig für bereits Berufstätige, die eine Arbeitsplatzausstattung oder eine Low-Vision-Abklärung benötigen. Das Projekt sehensWert ist ein

Vorzeigeprojekt, das von Seiten des Sozialministeriums viel Anerkennung erhalten hat.

Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising

Eine wichtige Aufgabe des Verbandes ist die Öffentlichkeitsarbeit, die Zusammenarbeit mit der Presse, mit Rundfunk und Fernsehen und in den letzten Jahren auch die Präsenz im Internet. Nur, wer öffentlich von sich spricht oder reden macht, wird auch wahrgenommen. Von potenziellen Klientinnen und Klienten – man bedenke, dass es in Tirol über 10.000 Personen mit

Sehbehinderung und Blindheit gibt, wir derzeit aber erst knapp 2.500 davon erreichen – aber auch von Sponsoren, Spenderinnen und Spendern.

Regelmäßige Presseaussendungen, Presseevents zum Tag der Sehbehinderung und zum Tag des weißen Stockes bringen uns stete Beiträge in ORF Tirol Heute, der Tiroler Tageszeitung, den Bezirksblätter aber auch in anderen Print-, Radio- und Onlinemedien. Über diese Abteilung wird die Öffentlichkeit auch über die Bedürfnisse blinder und sehbehinderter Menschen aufmerksam gemacht und sensibilisiert.

Seit dem Jahr 1985 publiziert der Verband in Form eines Spendenmailings die Broschüre „Leben ohne Licht“, die inzwischen neben der Haussammlung zur wichtigsten Einnahmequelle geworden ist. Mit den Einnahmen aus dem Fundraising werden die Dienstleistungen Frühförderung, Rehabilitation, Beratung und Hilfsmittelzentrale maßgeblich mitfinanziert. Da der Aufgabenbereich auf diesem Gebiet in den letzten 20 Jahren so umfangreich wurde und die Arbeit professionell gemacht werden muss, wurde es notwendig, eine eigene Fachkraft einzustellen. Der Verband bemüht sich auch, Sponsoren für seine Dienstleistungen zu finden.

Das neue Verbandsgebäude (BSZ Tirol)

Auf Grund der gestiegenen Anforderungen und der vielen neuen Angebote wurde ein neues Verbandsgebäude notwendig. Unter Obmann Richard Payr wurde mit dem Land Tirol und der Stadt Innsbruck ein Finanzierungsplan aufgestellt. Stadt, Land und der Verband übernahmen je ein Drittel der Kosten. Als Leiter des *Projekts Neubau* wurde Hannes Lichtner, damals Mitarbeiter im BSVT, ernannt. 2006 konnte mit dem Bau begonnen werden. Der Verband bekam in dieser Übergangszeit Büroräume im Jesuitenkolleg in der Sillgasse.

Nach nicht einmal zweijähriger Bauzeit wurde das neue barrierefreie Haus am 8. Juli 2008 von Landeshauptmann Herwig van Staa und Bürgermeisterin Hilde Zach feierlich eröffnet. Leider lag über der Eröffnung ein trauriger Schatten, denn Obmann Richard Payr war in der Nacht vor der Eröffnung an seiner schweren Krankheit gestorben. Es war ihm nicht mehr gegönnt, an der Feier teilzunehmen.

Das neue Verbandsgebäude *Blinden- und Sehbehinderten-Zentrum Tirol* erfüllt nun alle Voraussetzungen für eine zeitgemäße Verbandsarbeit. Es ist barrierefrei, ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln sehr gut erreichbar und hat genügend Räumlichkeiten für die einzelnen Abteilungen des Verbandes. Hier können individuelle Beratungsgespräche, Kurse sowie kleinere und größere

Veranstaltungen abgehalten werden. Schließlich soll das Haus ja auch ein Bildungs- und Begegnungszentrum für blinde und sehbehinderte Menschen sein.

Die Bezirksstelle Osttirol

Vor etwa 15 Jahren verstärkte sich in Osttirol der Wunsch, für die dort wohnenden Mitglieder eine eigene Beratungsstelle einzurichten. Da die Fahrt von Osttirol nach Innsbruck ohne Auto relativ umständlich ist, kann man diesen Wunsch der Osttiroler Mitglieder verstehen. Außerdem ist es kaum möglich für Mitglieder in den Randbezirken, an Veranstaltungen in Innsbruck teilzunehmen. So beschloss die Landesleitung, in Lienz ein Büro anzumieten und eine Beratungsstelle zu eröffnen. Seit 2003 gibt es nun diese *Bezirksstelle Osttirol* und blinde wie sehbehinderte Menschen in Osttirol fühlen sich gut versorgt und mit dem BSVT verbunden. Frau Kornelia Meier, die die Hilfsmittelversorgung und Beratung in Osttirol durchführt, ist außerdem mit anderen Sozialvereinen in Osttirol gut vernetzt und macht ihre Arbeit sehr gut.

Funktionäre und Angestellte einst und jetzt

Nicht vergessen dürfen wir die Menschen, die entweder als Funktionäre oder als Angestellte für Blinde und Sehbehinderte in Tirol gearbeitet haben. Auch ihnen gebührt in diesem Rückblick ein wichtiges Kapitel.

Zu den ersten Funktionären des Verbandes gehörten der bereits erwähnte erste Obmann Heinrich Spindler, Siegmund Gleirscher, der in den ersten zehn Jahren als Geschäftsführer in der Verkaufsabteilung tätig war und Anton Berchtold, der hauptberuflich Lehrer an der Blindenschule war und von 1948 bis 1950 die Funktion des Obmann innehatte. Kurze Zeit, von 1950 bis 1952 stand

Prof. Böck an der Spitze des Verbandes. Sein langjähriger Nachfolger war dann Franz Steiner, unter dem 1953 das erste Verbandshaus gebaut wurde. Franz Steiner war hauptberuflich Trafikant in Landeck und übte die Funktion als Obmann ehrenamtlich aus. Nach dem Tode von Franz Steiner im Jahr 1976 übernahm Klaus Martini die Obmannschaft. Klaus Martini war Universitätsangestellter und sein Interesse galt vor allem den neuesten technischen Entwicklungen. Unter seiner Führung wurde das Angebot an Hilfsmitteln stark erweitert und es erschien der *Tirolreport*, eine Informationskassette über den Verband. Ferner wurde in seiner Zeit als Obmann, in enger Zusammenarbeit mit seiner Stellvertreterin Frau Direktorin Ilse Gleirscher, die Einführung der Frühförderung und des Mobilitäts- und LPF-Trainings beschlossen. Damit hatte sich der Verband von einer reinen Interessenvertretung zu einem Dienstleistungsträger gewandelt.

Klaus Martini wurde 1987 Präsident des Österreichischen Blindenverbandes und in Tirol übernahm Frau Ilse Gleirscher die Leitung des Verbandes. Sie war hauptberuflich Direktorin der *Landesblinden- und -sehbehindertenschule*. Die Frühförderung der Kleinkinder und die berufliche Ausbildung der Schulabgänger lagen ihr besonders am Herzen.

Nach ihrem frühen Tod 1993 übernahm Klaus Guggenberger, ebenfalls Lehrer an der Blindenschule, die Obmannschaft. Unter ihm wurde das Angebot der Zivildienstleistenden wesentlich erweitert und der erste Low-Vision-Trainer wurde in der Schweiz ausgebildet. Ein schweres Erbe übernahm er mit der Verkaufsabteilung, die damals bereits schwer verschuldet war. Schuld daran war ein schlechtes Management und die Tatsache, dass immer weniger Blindenerzeugnisse, aber dafür immer mehr Industrieware verkauft wurde. Die Landesleitung beschloss damals, die Verkaufsabteilung drastisch zu reduzieren und nur mehr Blindenerzeugnisse zu verkaufen. Einige Jahre später wurde die Verkaufsabteilung endgültig geschlossen. Der Schuldenberg, den diese Abteilung hinterließ, konnte durch Erbschaften einigermaßen aufgefangen werden.

Als Obmann Klaus Guggenberger 1999 in Wien die Präsidentschaft antrat, wurde Frau Irene Gaßler in Tirol seine Nachfolgerin. Frau Gaßler hatte in den Jahren zuvor die Handarbeitsrunde ins Leben gerufen, die es heute noch gibt. Selbst Besitzerin eines Blindenführhundes, setzte sie sich besonders für eine qualitätsvolle Ausbildung der Führhunde ein.

Nach ihrem Rückzug aus dem Verband wurde im Jahr 2001 der 24-jährige Richard Payr zum Obmann gewählt. Trotz seines noch jungen Alters bewährte sich Herr Payr in dieser Funktion. Es wurde schon erwähnt, dass unter seiner

Leitung die Beratungsstelle Osttirol, heute *BSVT-Bezirksstelle Osttirol*, errichtet wurde und das neue Verbandsgebäude entstand. Leider war ihm kein langes Leben beschieden.

2008 folgte ihm sein Stellvertreter Dietmar Graff, der bereits viele Jahre vorher im Vorstand des BSVT aktiv war. Als Verkehrsreferent war er außerdem auch bundesweit tätig. Dass die Stadt Innsbruck mit blindengerechten Ampeln, mit Aufmerksamkeitsfeldern und Leitlinien auf den Gehwegen so gut ausgestattet ist, ist in erster Linie sein Verdienst. Ferner setzte er sich dafür ein, dass auch öffentliche Gebäude für Blinde und Sehbehinderte barrierefrei gebaut werden. Sein Nachfolger auf diesem Gebiet ist seit 2013 Herr Michael Berger.

Seit 2011 ist Klaus Guggenberger wieder Obmann. Auf Grund der angespannten finanziellen Lage, in der sich der Verband seit Jahren befindet, bemüht er sich, das breite Angebot an Dienstleistungen und Veranstaltungen zu erhalten. Verhandlungen mit dem Land über neue Stundensätze in der Frühförderung und Rehabilitation haben erste Erfolge gebracht. Ein anderes Problem der letzten Jahre war die stark rückläufige Mitgliederzahl. Hier braucht es dringend Maßnahmen, um diese negative Entwicklung aufzuhalten.

Kommen wir zuletzt zu den langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Blinden- und Sehbehindertenverband Tirol. In der Verkaufsabteilung war viele Jahre Frau Rosemarie Soltys als Geschäftsführerin angestellt. Nach ihrer Pensionierung war sie oft noch ehrenamtlich tätig. Langjährige Mitarbeiter in dieser Abteilung waren auch Wilhelm Giuliani und Albuin Unterthiner, der auch ordentliches Mitglied des Verbandes war. Alle drei sind inzwischen verstorben.

In der Mitgliederbetreuung war Frau Susanne Gleirscher, die Frau des ehemaligen Geschäftsführers Siegmund Gleirscher und Mutter der späteren Obfrau Ilse Gleirscher, 46 Jahre im Verband aktiv. Frau Gleirscher war bei den Mitgliedern allseits beliebt und viele wandten sich mit ihren Sorgen und Problemen vertrauensvoll an sie.

Unter den ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern muss auch Herr Johannes Voller erwähnt werden, der bei der Errichtung der Frühförderungs- und Rehabilitationsstelle entscheidende Vorarbeiten leistete. Auf seine Initiative entstand auch die Zeitschrift „Leben ohne Licht“, die schon mit den ersten Ausgaben ein finanzieller Erfolg war.

Mitte der 90er-Jahre erfolgte ein einschneidender Personalwechsel im BSVT. Herr Mag. Berndorfer übernahm 1994 die Beratungsstelle. Ein weiterer langjähriger Mitarbeiter ist Mag. Markus Fischnaller, der heute den

Hilfsmittelverkauf leitet. Langjährige Mitarbeiterinnen gibt es auch in der Frühförderung: Dipl.-Päd.in Maria Gandler, die Leiterin der Frühförderung, Brigitte Amrainer, Agnes Wibmer in Osttirol, Gabi Weiser und Gudrun Obwexer sind alle schon seit vielen Jahren beim Blinden- und Sehbehindertenverband Tirol tätig. Ebenfalls mehr als 20 Jahre arbeitet Frau Mag.a Angelika Strigl im Landessekretariat.

Einen wertvollen Beitrag leistete auch Frau Dr.in Barbara Hoffmann, die 2004 mit der Errichtung der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising begann. Beide Bereiche sind inzwischen für das Image des Verbandes und für

die finanzielle Aufrechterhaltung der Dienstleistungen unentbehrlich. Von 2008 bis 2012 war Mag. Hannes Lichtner Geschäftsführer des Verbandes und

zugleich auch Leiter des Projekts sehensWert. Jetzt hat die Leitung dieses Projekts Frau Mag.a Carmen Natter übernommen. Seit 2016 leitet Herr Markus Zetting, MBA, MSc die Geschäfte und bemüht sich um eine Neustrukturierung des Betriebes.

Ausblick

So kommen wir nun ans Ende dieses Rückblicks. In diesen 70 Jahren ist viel geschehen und es hat sich zum Glück die wirtschaftliche, berufliche und soziale Situation blinder und sehbehinderter Menschen wesentlich gebessert. Gewaltig waren auch die Fortschritte auf dem Gebiet der Augenmedizin. In naher Zukunft wird die Genforschung bei der Behandlung von genetisch bedingten Augenerkrankungen ein Rolle spielen.

Das soll aber nicht heißen, dass der Blinden- und Sehbehindertenverband Tirol als Interessenvertretung und Dienstleistungsanbieter obsolet geworden ist. Im Gegenteil! Nach wie vor gibt es genug Herausforderungen, denen wir uns als Organisation stellen müssen.

Im neuen Leitbild des BSVT heißt es:

Der BSVT ist das Kompetenzzentrum in Tirol, das blinden und sehbehinderten Menschen aller Altersgruppen und deren Angehörigen in allen Belangen, die Blindheit und Sehbehinderung betreffen, beratend, begleitend und fördernd zur Seite steht. Wir stehen für eine Gesellschaft, in der alle Menschen selbstbestimmt, partizipierend leben können. Mit unseren Dienstleistungen und Vereinstätigkeiten leisten wir dazu einen wesentlichen Beitrag.

Kontakt Blinden- und Sehbehindertenverband Tirol, Amraser Straße 87, 6020 Innsbruck, Tel.: 0512 / 33 4 22, E-Mail: office@bsvt.at